

Aus der Internationale

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **15 (1920)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sinnen sind noch immer der irrigen Meinung, daß sie bei der Verschmelzung der Frauen- und Männerorganisation den Genossen all das schenken müßten, was sie in jahrelanger Mühe erarbeitet haben und übersehen dabei die Tatsache, daß die gemeinliche Kasse ihr Geld und das Geld der Männer umfaßt. Begreiflich wäre dieser Irrtum der Genossinnen nur in Fällen, wo etwa Genossen berechtigten Wünschen der Frauen nicht entgegenkommen, also Geldmittel zur Agitation, Bücheranschaffung usw. nicht bewilligen würden. Nur auf diesen Umstand kann man es zurückführen, daß in manchen Orten die Bestrebungen der Genossinnen dahin abzielen, sich eigene Geldmittel durch Veranstaltung separater Feste und Vergütungen zu beschaffen. In einzelnen Organisationen hat man leider schon damit begonnen. Das ist aber ein schwerer Nachteil für unsere Frauenbewegung, denn die Frauen werden mit den Vorarbeiten zu den Festlichkeiten so in Anspruch genommen, daß ihnen keine Zeit für ernste Organisationsarbeit bleibt. Dagegen müßten auch die Genossen Stellung nehmen, da wir alle doch einer ersten politischen Partei und keinem Geselligkeitsverein angehören.

Ein großer Irrtum der Genossinnen selbst ist es ferner, wenn sie glauben, daß durch das Aufhören der eigenen Kassembearbeit die Gründung von Frauensektionen wenig Zweck hätte und ihr nur deshalb unsympathisch gegenüberstehen. Die Genossinnen können doch in den eigenen Frauensektionen genau so gut arbeiten, wie in den früheren Frauenorganisationen. Die Widerstände, die die Genossen der Einführung der Sektionen und der Frauenkomitees seinerzeit oft entgegensetzten, sind jetzt zum größten Teil gebrochen, die Genossen sehen die Notwendigkeit der eigenen Schulung der Frauen immer mehr ein. Ueberall, wo das Interesse und der Wille zur Arbeit in der Organisation bei den Frauen vorhanden ist, arbeiten auch die Frauensektionen und Frauenkomitees gut. Ein Mangel des Organisationsstatuts ist es freilich, daß die selbständigen Frauenkonferenzen in jeder Instanz fehlen. In vielen Bezirken haben sich jedoch die Genossinnen durch Abhaltung von erweiterten Komiteesitzungen geholfen, die ähnlich zusammengesetzt sind, wie die früheren Frauenkonferenzen.

Der Einwand, daß die Einrichtung der gemeinsamen Organisation an der Interesselosigkeit der Frauen schuld sei, ist aber auch aus einem anderen Grunde nicht stichhaltig. Die Frauen sind ja in allen gemeinsamen Parteikörperschaften mit dem Rechte, mitzuberaten und mitzubestimmen, vertreten. Sie haben also reichlich Gelegenheit, ihre Stimme überall dort zu erheben, wo ihnen tatsächlich Unrecht geschieht und ihren Wünschen Geltung zu verschaffen. Und nun komme ich auf einen Mangel zu sprechen, der sich überall fühlbar macht und für den einzig und allein die Frauen die Schuld trifft. Die Genossinnen verstehen es zwar oft sehr gut, wenn sie das Beratungszimmer oder das Versammlungslokal verlassen haben, draußen gegen die eben gefaßten Beschlüsse Opposition zu machen, sie getrauen sich aber nicht, bei den gemeinsamen Beratungen ein offenes Wort zu sprechen. Daran ist nicht böse Absicht der Genossinnen, sondern lediglich ihre Schüchternheit und Befangenheit schuld. Die aber müssen die Genossinnen ablegen, wenn sie erreichen wollen, daß ihre Wünsche und Forderungen erfüllt werden. Ich meine nicht, Opposition um jeden Preis und zu jeder Zeit, sondern nur dort, wo sie am Platze ist, und wo es gilt, im Interesse der Frauenbewegung zu wirken. Wenn sich die Genossinnen einmal zur ruhigen, sachlichen Kritik, zur lebhaften, aktiven Teilnahme an allen gemeinsamen Beratungen durchgerungen haben, dann wird es nicht mehr angehen, daß die Genossen den Worten der Frauen weniger Beachtung schenken.

Ruhige, sachliche Kritik wird aber auch noch einen anderen schweren Schaden unserer Frauenbewegung aus der Welt schaffen: den kleinlichen Meinungsstreit, der zumeist aus den wichtigsten Anlässen entsteht und oft recht bössartig endet. Wohl gibt es auch unter den Männern vielfach Differenzen, die aber doch in der Form einer sachlichen Polemik geschlichtet werden. Der Streit zwischen Genossen ist beendet und begraben, wenn sie das Versammlungslokal verlassen. Bei den Frauen aber geben oft kleinlicher Parteizwist und Eifersüchteleien den Anlaß zu großen Streitigkeiten und Auseinandersetzungen, die nicht selten in gehässige Familienklatschereien der betroffenen Genossinnen ausmünden. Solcher Parteihader erfährt sehr häufig nicht nur die streitenden Genossinnen, sondern greift zumeist auch auf die anderen, am Streit nicht beteiligten Genossinnen über und vergiftet das Parteileben. Unter solchen Verhältnissen leidet natürlich die Organisations- und Agitationsarbeit ungeheuer.

Noch ein Umstand möge an dieser Stelle Erwähnung finden. Bei Vergebung von Funktionen in den Sektions- und Komiteeleitungen wird von den Genossinnen oft nicht mit der nötigen Vorsicht umgegangen, um die dazu am besten geeigneten Frauen auszuwählen. Man wählt sehr häufig Genossinnen aus dem einfachen Grunde, weil sie die Frauen von in der Bewegung im Vordergrund stehenden Genossen sind, ohne Rücksicht auf die Eignung der betreffenden Genossinnen für das zu besetzende Amt. Im Interesse des Erstarkens unserer Frauenbewegung wären aber solche Bevorzugungen zu vermeiden. Genossinnen, die beispielsweise nicht die Eignung besitzen, eine Sektion zu leiten oder sonst ein wichtiges Amt zu bekleiden, mangelt natürlich auch die Fähigkeit, den Genossen gegenüber Selbstbewußtsein zu behaupten.

Selbstbehauptung, Ueberwindung der Schüchternheit tut aber den Genossinnen überall im Parteileben not. Die Frauen müssen aus der passiven Rolle, die sie in der letzten Zeit innerhalb der Parteiorganisation gespielt haben, endlich heraustreten und aktiv Anteil nehmen an jeder Arbeit, wenn wir vorwärts kommen wollen.

Deshalb, Genossinnen, heraus aus dem Schmollwinkel, in den ihr euch in eurer Bescheidenheit oft zurückzieht, und hinein in das pulsierende Leben der Organisation! M. G.

Aus der Internationale.

Augusta Aasen †. Das norwegische Proletariat hat eine seiner besten Vorkämpferinnen plötzlich durch einen tragischen Tod verloren. Genossin Augusta Aasen, die als Delegierte zum Kongreß der kommunistischen Internationale nach Moskau gekommen war, verunglückte bei der Flugfeier auf dem Chodynafeld. Als sie einen Flugapparat bestieg, wurde sie von dem Schlag eines Propellers tödlich getroffen, dem sie erlag. Genossin Balabanoff feierte auf dem Kongreß die Verunglückte als eine der hervorragendsten Agitatorinnen und Organisatorinnen der norwegischen Sozialistinnen, der norwegischen Arbeiterpartei. Zwanzig Jahre hat Genossin Aasen dem revolutionären Sozialismus mit Treue und Aufopferung gedient, stets auf Posten, ohne Furcht vor Gefahr, ungeschreckt durch Schwierigkeiten.

Augusta Aasen war im Jahre 1873 in Skentjar geboren, einer kleinen Stadt im Norden Norwegens. Als erwachsenes Mädchen kam sie nach Drontheim, wo sie im Jahre 1907 in das Zentralkomitee der norwegischen Arbeiterpartei gewählt wurde.

Die Norwegische Arbeiterpartei hatte sie als Delegierte zum Kongresse der dritten Internationale nach Moskau entsendet. Diesen ehrenvollen Auftrag, die Möglichkeit, das gewaltige Werden in Rußland zu schauen, betrachtete sie als größtes Erlebnis ihres Lebens. Aus Moskau schrieb sie ihrem Manne: „Diese Tage sind die ergebnisreichsten meines Lebens.“ Leider war es ihr nicht vergönnt, in die Heimat zurückzukehren und dort das Geschick und Erfahren der norwegischen Arbeiterschaft zu verkünden.

Neben dem Manne, den Kindern, betrauert Norwegens Arbeiterschaft den so schweren Verlust der allzu früh dahingegangenen Mitstreiterin. Die Sozialistische Frauen-Internationale fühlt mit den norwegischen Genossinnen den schweren Schlag, den der Tod der tapferen, aufrechten Kämpferin für unsere gemeinsame Sache bedeutet, die aufrechter, opferbereiter Kämpfer bedarf. Genossin Aasens Werk ist nicht tot, es lebt in Tausenden weiter.

Todesanzeige.

Aus Thalwil wird uns der allzufrüh erfolgte Tod der Genossin

Ida Schwarzenbach

gemeldet. Sie war eine aufrichtige, der Sache ergebene Kämpferin.

Redaktionelle Einsendungen und Mitteilungen an Rosa Bloch, Seilergraben 31, Zürich 1. Telefon: Gottingen 1872.

Die Parteikassiere werden ersucht, ausstehende Rechnungen an die Administration: Julie Halmer, Asylstraße 88, Zürich 7, zu regulieren.